



Kleingeld

ARBEITSHILFE

www.filmwerk.de



kfw

Kleingeld

Deutschland 1999, 15 Minuten, Kurzspielfilm

Buch und Regie: Marc-Andreas Bochert

Kamera: Eva Fleig

Szenenbild: Thomas Stammer

Kostüm: Kerstin Borchardt

Ton: Dietrich Körner

Schnitt: Antonia Bergmiller

Produktion: Gabriele Lins, HFF „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

Kurzcharakteristik

Ein Geschäftsmann hat es sich zur Gewohnheit gemacht, einem Obdachlosen auf dem Weg vom Büro zum Parkplatz Geld zu geben. Eines Tages beginnt der Obdachlose, unaufgefordert das Auto des Geschäftsmanns zu waschen. Der ist zwar damit überhaupt nicht einverstanden, aber der Obdachlose läßt sich nicht beirren...

Eine tragikomische Alltagsgeschichte um die Sehnsucht nach menschlicher Nähe und Anerkennung

Zum Inhalt

Vom Himmel über Berlin schwenkt die Kamera eine Häuserschlucht herunter und nimmt in einer Geschäftsstraße einen BMW-Fahrer in den Blick. Ein Bettler wühlt in einem Abfallkorb. Der BMW-Fahrer parkt seinen Wagen auf einen Behelfsparkplatz und macht sich auf den Weg zu seinem Arbeitsplatz: einer Bank.

Das einzig Außergewöhnliche, zugleich Lebendige in dem funktional eingerichteten Hochhausbüro des Bankers ist ein Goldfisch, den er gerade füttert, als seine Sekretärin ein Fax auf seinen Schreibtisch legt: „Japan“, worauf er nur mit einem kurzen „Ja“ antwortet, aber das Lächeln seiner Sekretärin erwidert. Er versichert Dr. Brinkmeyer, seinem Vorgesetzten, am Telefon, dass das Geschäft mit den Japanern Ende der Woche abgeschlossen sein wird: „Die lassen wir nicht mehr vom Haken.“ Als er sein Büro verläßt, passiert er den Bettler, den wir schon in der Eingangsszene gesehen haben, und gibt diesem ein Almosen. Sitzungen und Telefonate prägen den Alltag des Bankers, dessen Arbeitstag von nun an mit der Spende an den Bettler endet. Eines Tages beobachtet der Bettler, wie der Banker Blätter von der Motorhaube seines Wagens kehrt.

Während eines Kundengesprächs entdeckt der Banker, dass der Bettler seinen Wagen säubert. Dies interessiert ihn dann öffentlich mehr als der Kreditantrag eines Heizungsmonteurs, der sich selbständig machen will. „Verheiratet, drei Kinder, Mietwohnung, ohne Eigenkapital. - Ich bitte Sie, das können wir uns beim besten Willen nicht leisten... Bleiben Sie doch angestellt, in der heutigen Zeit ist ein Arbeitsplatz sehr wertvoll“, so bescheidet der Banker den Antrag des Kunden abschlägig. Nach Feierabend weist der Banker den Bettler zurecht: „An meinem Wagen haben sie nichts zu suchen“ und bittet ihn, das Waschen des Wagens zu unterlassen, sonst würde er den Wachsutz informieren. Das Kleingeld sei eine Spende, aber keine Entlohnung für das Waschen.

Am nächsten Tag säubert der Bettler wieder den Wagen. Der Banker will sich mit dem Wachsutz verbinden lassen. Er bemerkt jedoch, dass der Bettler sich mit einer Krücke bewegen muss und legt den Hörer auf. Seine Sekretärin bittet ihn um eine Unterschrift, er verweist darauf, ihm die Unterlagen auf den Tisch zu legen. Die Sekretärin stellt sich neben ihren Chef, um den Bettler zu beobachten. Der Banker fragt: „Sonst noch was?“, die Sekretärin verneint und verläßt mit einem Stirnrunzeln das Büro. Am Feierabend geht er ohne Spende am Bettler vorbei, hält kurz inne und dreht sich um, um diesem doch ein Almosen zu geben: „Aber mehr gibt's nicht“ Er trifft Dr. Brinkmeyer, dessen Wagen voll von

Blättern ist, auf dem Parkplatz, während sein Wagen glänzt. Dr. Brinkmeyer fragt nach dem Stand der Dinge bezüglich des Japan-Geschäfts, „ja, ja, alles klar“ erwidert der Banker. Brinkmeyer verleiht seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Tiefgarage bald fertig werde.

Eines Morgens geht der Banker, nachdem er bereits ausgestiegen war, noch einmal zu seinem Wagen zurück und fährt diesen ein paar Mal durch Pfützen. Dabei wird er von seiner erstaunten Sekretärin beobachtet. Jetzt mit einem Fernglas ausgerüstet sieht er, wie der Bettler auch diesmal den Wagen sorgfältig und liebevoll säubert. Die Sekretärin führt drei Japaner herein, die der Banker weltmännisch in deren Landessprache begrüßt und dann in englisch bittet, Platz zu nehmen. Als er an diesem Tag sein Büro verlässt, stellt er fest, dass er kein Kleingeld hat. Er verabschiedet zwei Kollegen, die den Bettler links liegen lassen, einer macht eine abfällige Handbewegung. Der Banker hat nur einen 100-Mark-Schein. Er wechselt die Straßenseite, versucht sich hinter einer Dame mit Hund zu verstecken, um so unerkant zu entkommen. Der Bettler entdeckt ihn und versucht ihn einzuholen. Als der Banker rückwärts ausparkt, fährt er versehentlich den Bettler um. Er stellt fest, dass sich der Bettler mühsam wieder aufrichtet, und fährt davon. Der Bettler bleibt enttäuscht zurück.

Am nächsten Tag wird der Wagen nicht gewaschen. Die Sekretärin verabschiedet sich und wird von ihrem Freund abgeholt. Als der Banker das Büro verlässt, ist der Platz des Bettlers leer. Auf dem Parkplatz gratuliert ihm Dr. Brinkmeyer zum Japan-Geschäft: „Die haben Ihnen ja echt aus der Hand gefressen“; ein Lob, das der Banker mit nachdenklicher Miene zur Kenntnis nimmt.

Er fährt durch die Straßen der Stadt, um den Bettler zu suchen. Er findet ihn, geht auf ihn zu, sie sehen sich in die Augen. Dieses Mal hält der Banker dem Bettler einen Hundertmarkschein hin. Der Bettler blickt ihn angewidert an und humpelt davon. Der Banker bleibt allein zurück.

Zur Gestaltung

Dem Regisseur ist ein filmisches Meisterstück gelungen. In professioneller Umsetzung entwickelt sich die zunehmend intensiv erscheinende und am Ende doch nicht realisierte „Beziehung“ zwischen den beiden Hauptfiguren in ruhigen, zeitlich ausgewogenen Sequenzen, ohne viele Worte und unter dezentem Einsatz von Musik. Die wohldosierte Nutzung formaler Mittel (längere Einstellungen, Überblendungen, Slow-Motion) trägt erheblich zur Wirkung des Films bei.

Der Plot wird ganz aus der Perspektive des Geschäftsmanns entwickelt. Der Obdachlose wird somit auch dramaturgisch zum Beobachteten, zum Be-Handelten, zum Blick- bzw. Kamera-Objekt. Der filmische Erzählduktus bleibt dabei durchweg flüssig und wird von einem sensiblen Spannungsbogen getragen: wie geht die Geschichte weiter? Worum geht es dem Obdachlosen eigentlich? Kommt es - jenseits von bloßem Rollenverhalten und ritualisierter Schein-Nähe - zu einer echten menschlichen Begegnung? Einzelne humorvolle Elemente (z.B. der beim absichtlichen Durch-den-Dreck-Fahren von der Sekretärin beobachtete Geschäftsmann) unterstreichen die starke Typisierung der Figur „Geschäftsmann“ korrekt, auf das Image bedacht, nur ja nicht aus der Rolle fallen ... Entsprechend authentisch und nachempfindbar wirkt das Verhalten der Figur „Obdachloser“.

Es signalisiert - unübersehbar und trotzdem nicht verstanden - den Wunsch nach Überwindung von Distanz, nach menschlicher Nähe und Wertschätzung.

Der Regisseur und Autor Marc-Andreas Bochert, geboren 1971 in Hildesheim, drehte schon als jugendlicher Videofilme, die auf zahlreichen Nachwuchswettbewerben gezeigt und prämiert wurden. Während des Studiums der Filmregie an der HFF Potsdam-Babelsberg entstanden mehrere Kurzfilme. „Kleingeld“ ist Bocherts filmische Diplomarbeit, die 1999 in Hollywood mit dem „Studenten-Oskar“ ausgezeichnet wurde.

Interpretationsansätze

Arm-Reich I

„In der heutigen Zeit ist ein Arbeitsplatz sehr wertvoll“: Dieser Satz des Bankers bringt eines der dringendsten Probleme unserer Zeit auf den Punkt: Die hohe Arbeitslosigkeit, die bei einigen auch zum Verlust der Wohnung und in die Obdachlosigkeit führen kann. Ohne in eine plakative Schwarz-Weiß-Malerei zu verfallen und im Bewusstsein des engmaschigen sozialen Netzes, kommt man doch nicht umhin festzustellen, dass die Kluft zwischen denen, die einen Arbeitsplatz haben und denjenigen, die arbeitslos sind, größer wird, so wie auch die Kluft zwischen den armen und reichen Ländern wächst.

Während die Konzerne und Banken Millionen-Gewinne scheffeln, muss ein nicht geringer Teil der Bevölkerung am Existenzminimum leben. Wo einerseits Umsatzsteigerungen, Dividenden, Renditen, Dax und Dow Jones den Alltag prägen, müssen sich andererseits viele mit den Resten, mit dem was abfällt (Müll, Spende, Almosen) begnügen. So mussten 1998 40 % der Deutschen mit weniger als 75 % des Durchschnittseinkommens auskommen.

Schätzungen gehen von gegenwärtig ca. 150 000 Nichtsesshaften in Deutschland aus (davon sind 90 % Männer), der Anteil von Kindern und Jugendlichen nahm in den letzten Jahren stetig zu.

In Berlin oder anderswo

Der Regisseur M.-A. Bochert drehte jedoch keine dröge Sozialreportage, sondern es gelingt ihm, eine Alltagsgeschichte von universaler Bedeutung zu erzählen. Die Handlung spielt sich im Zeitraum weniger Tage (der Bettler und der Banker treffen sich insgesamt achtmal) an drei Orten (Parkplatz, Büro, Straße) ab. Berlin ist der Schauplatz der Handlung, aber genauso gut könnte sich die Begegnung der beiden Protagonisten auch in Frankfurt, München, New York oder Tokio abspielen. Der Gegensatz Armut - Reichtum wird personifiziert an dem Antagonistenpaar leitender Bankangestellter und bettelnder Obdachloser. Schon zu Beginn stellt die Kamera eine Verbindung zwischen beiden her. Während der Banker seinen Wagen kurz anhalten muss, nimmt die Kamera den in einem Abfallkorb wühlenden Obdachlosen in den Blick, der vom Banker anscheinend noch nicht wahrgenommen wird. Obwohl mit typisierenden Eigenschaften (Banker: korrekt, vertritt Interessen der Bank, BMW als Statussymbol; Obdachloser: wühlt in Abfalleimern, bettelt, humpelt) ausgestattet, werden im Lauf des Films aus Typen Individuen, begegnen sich zwei Menschen mit verschiedenen Biografien, die doch eines gemeinsam haben: den Wunsch nach Nähe, nach Kommunikation und menschlicher Wärme.

Die Protagonisten

Der Bankangestellte:

In leitender Stellung tätig, mit attraktiver jüngerer Sekretärin, zu der er ein normales Verhältnis hat, das man als freundlich distanziert beschreiben könnte, die Kommunikation beschränkt sich auf das beruflich Notwendige. Er besitzt einen eigenen Parkplatz. Sein Arbeitsalltag ist geprägt von Telefonaten, Besprechungen, Sitzungen.

Es scheint, dass er zwischendurch viel (?) Zeit hat, sich um seinen Goldfisch und die Umgebung zu kümmern. Über sein Privatleben erfährt man indessen nichts. Er führt mit einer japanischen Firma Verhandlungen und bringt sie zum erfolgreichen Abschluss. Dr. Brinkmeyer (ein Vorgesetzter/ein Vorstandsmitglied) tritt telefonisch mit ihm in Kontakt oder die beiden treffen sich auf dem Interimparkplatz, um dort kurze Feierabends-Gespräche zu führen. Ist das Verhältnis zu Kollegen und Mitarbeitern sachlich, so entwickelt sich im Lauf der Zeit eine mitmenschliche Beziehung zu dem vor der Bank bettelnden Obdachlosen. An dessen Leben nimmt er immer mehr Anteil, sowohl durch Spenden als auch durch die steigende Beobachtung der Wagenreinigung, die der Obdachlose vornimmt. Trotz der intensiven Beobachtung des Bettlers vernachlässigt er seine Arbeit nicht, wie das erfolgreiche, scheinbar mit links abgeschlossene Japan-Geschäft beweist.

Der Protagonist ist fähig zu Mitleid und Anteilnahme, im Gegensatz zu zwei Kollegen, die den Bettler so behandeln, wie leider nicht wenige in unserem Lande mit Angehörigen von Randgruppen umgehen: arrogant, von oben herab, menschenunwürdig. Der eine beachtet den Bettler nicht, der andere macht eine abwertende Handbewegung, die soviel bedeutet wie „lass mich in Ruhe, hau ab, ich gebe nichts“. Die beiden verkörpern eine Haltung, die nicht selten Obdachlosen und Arbeitslosen gegenüber vorgebracht wird: dass sie nämlich Parasiten seien, nicht(s) arbeiten wollen und auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung leben.

Der Bettler:

Abgerissene Kleidung, zotteliger Bart, Krücke - die Inkarnation dessen, was viele sich unter einem bettelnden Obdachlosen vorstellen. Auf seinem Plastikbecher steht „Danke“ gekritzelt. Er nimmt ungläubig zur Kenntnis, dass der Banker ihm jeden Tag etwas spendet. Er verfolgt ihn eines Tages und stellt fest, dass das herbstliche Berlin auf dem BMW des Bankers seine Spuren hinterlässt. Er macht es sich aus Dankbarkeit zur Gewohnheit, den Wagen des Bankers zu säubern, was diesem missfällt. Er lässt sich jedoch davon nicht beirren - er hat damit wieder „Arbeit“ gefunden, die wenigstens inen Teil des Tages mit Sinn erfüllt. Als der Banker sich eines Tages davonschleichen will, verfolgt der Bettler ihn, wird jedoch versehentlich angefahren. Nicht nur, dass der Banker sich nicht bequemt, nach dem Bettler zu sehen, sondern im Gegenteil „Fahrerflucht“ begeht, lassen den Bettler enttäuscht zurückbleiben. Angewidert nimmt er die 100 DM „Schmerzensgeld“ nicht an, er behält seine Würde und lässt den Banker betroffen zurück.

Schau-Objekte ohne Kommunikation Die Geschichte ist vielschichtig, auf verschiedenen Ebenen entsprechen sich Elemente der Handlung bzw. benutzt der Film eine dezente Symbolsprache. Dazu nur einige Hinweise:

Das Aquarium des Goldfisches im Büro des Bankers ist leer, durchsichtig und ungeschützt. Auch der Banker ist von Glaswänden und wandgroßen Fenstern umgeben. Er blickt aus seinem Stock nach unten auf den Obdachlosen herab. Die beiden Kollegen behandeln den Bettler von oben herab. „Die lassen wir nicht mehr vom Haken“ „Die haben Ihnen ja echt aus der Hand gefressen“ - Sprichwörter, Metaphern aus dem Tierreich prägen die wenigen gesprochenen Sätze.

Die (natürliche) Stummheit des Goldfisches macht die Stummheit der Menschen, wie z.B. die des Heizungsmonteurs, als dieser seinen Antrag auf Kredit vorträgt, bewusster. Die Kommunikation(sversuche) zwischen den Personen sind auf das Notwendigste beschränkt; sie bestehen nur aus Worten, Satzketten und Blicken, wie z.B. die letzte Begegnung zwischen Banker und Bettler. Der Bettler, evtl. nicht der deutschen Sprache mächtig, spricht im Film überhaupt kein Wort, dafür ist seine Mimik und Gestik mehr als aussagekräftig.

Der Banker füttert den (stummen) Fisch, der seinem Büro so etwas wie eine individuelle Note verleiht; er spendet dem (stummen) Bettler, der seinem Leben eine besondere (?) Note verleiht, Kleingeld. Gerade als er dieses nicht passend hat, und vor dem Bettler flieht, läuft er an einem Plakat vorbei: 50 Jahre Deutsche Mark, auf dem fast plakatfüllend ein Einmarkstück zu sehen ist. Gleichwohl zeugt das Beobachten vom Interesse am anderen Menschen, vom Bedürfnis sich mitzuteilen, dem aber die Unfähigkeit, sich angemessen, vor allem über Gefühle, zu artikulieren, und die unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellungen im Wege stehen. Die Protagonisten werden im Verlauf des Films wechselseitig zu Subjekten und Objekten der Beobachtung:

Subjekt-Objekt

Bettler - Banker

Banker - Bettler

Banker/Sekretärin - Bettler

Sekretärin - Banker

Banker - Sekretärin

Banker - Bettler

Zuerst blickt der Obdachlose dem Banker beim Säubern seines Wagens zu. Später entdeckt der Banker, dass der Bettler seinen Wagen reinigt. Die Hartnäckigkeit, mit der der Bettler den Wagen trotz der Bitten, dies zu unterlassen, reinigt, verblüfft den Banker - verleiht seinem Alltag jedoch auch eine besondere Note: er blickt interessiert dem Säubern des Wagens zu, findet daran sogar Gefallen, wie das extra „durch den Dreck fahren“ beweist. Er ist davon so in Anspruch genommen, dass er nicht einmal mehr seine Sekretärin ansieht, wenn diese sein Büro betritt. Die Sekretärin wiederum gesellt sich zu ihm und blickt ebenfalls der Arbeit des Obdachlosen zu, bis der Banker ihr klarmacht, dass sie sein Büro zu verlassen habe. Als der Banker eines Morgens sein Auto absichtlich durch den Dreck fährt, wird er diesmal selbst von seiner Sekretärin beobachtet, die wiederum die neue Beschäftigung ihres Chefs, der Reinigung seines Wagens zuzuschauen, eher kopfschüttelnd zur Kenntnis nimmt. Nach seiner Fahrerflucht ist der Bettler verschwunden und damit auch die tägliche Reinigung des Autos. Sehnsüchtig blickt der Banker auf den Parkplatz: Nichts tut sich - die Sekretärin verabschiedet sich und er sieht, wie sie von ihrem Freund abgeholt wird.

Kleingeld

Ein Zufall, eine Marginalie ändert schlagartig die gewachsene Beziehung der beiden ungleichen Männer. Das passende Kleingeld fehlt, ausgerechnet an dem Tag, an dem das Geschäft mit den Japanern, in dem es sicherlich um Millionen oder vielleicht sogar Milliarden ging, perfekt gemacht wurde. Der Banker hat nur Pfennige oder einen Hundertmarkschein - beides erscheint ihm als Spende nicht angemessen.

Es folgt der Versuch des „sich davon Schleichens“, das Entdeckt werden, dann das unabsichtliche Anfahren und die panische Reaktion: Fahrerflucht. Danach ist der Bettler nicht mehr da. Er tritt aus dem Leben des Bankers: keine Reinigung des Wagens, kein Betteln mehr. So überraschend wie er aufgetaucht war, so unvermittelt verschwindet er wieder bzw. entzieht er sich am Schluss dem Versuch einer weiteren Annäherung, weil sie nur wieder in einer, wenn auch sehr großzügigen, Spende besteht und nicht in einem Wort oder einer Geste der Entschuldigung. Dem Banker fehlt nun etwas; etwas, das seinen Arbeitsalltag bereicherte, außerdem plagt ihn sein schlechtes Gewissen. Er sucht den Bettler, findet ihn - aber statt einer Entschuldigung ist er nur fähig, dem Bettler einen Hundertmarkschein hinzuhalten - Geld als Inbegriff des kapitalistischen Systems, des Warenaustauschs - Geld als Ersatz für Kommunikation und menschliche Gesten. Geld steht auch für die Unfähigkeit, sich zu artikulieren, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Der Banker behandelt den Obdachlosen zum zweiten Mal unwürdig (nach der Fahrerflucht) - dem aber ist seine Würde bewusst - angewidert humpelt er davon und lässt den Banker mit seinen 100 DM ratlos zurück.

Arm und Reich II

Der Banker, so sehr er einerseits bemüht ist, trotz des wirtschaftlichen Denkens eine gewisse soziale Note nicht zu vernachlässigen, sehr ist er andererseits doch noch tief verwurzelt in ein hierarchisches (Rollen-)Denken. Er ist es gewohnt, Direktiven zu erteilen bzw. zu Vorgesetzten, Kunden und Geschäftspartnern verbindlich zu sein. Dem Bettler wendet er sich zwar zu, aber in einem Spender-Empfänger-Verhältnis. Bestimmend sagt er „an meinem Wagen haben Sie nichts zu suchen. Der Wagen braucht nicht gewaschen zu werden ... sonst Wachsutz“ bzw. „mehr gibt's nicht“. Als er gefordert wäre, dem Bettler als gleichberechtigter (Gesprächs-)Partner zu begegnen, ist er überfordert. Er ist

nicht in der Lage, über seinen Schatten zu springen, um vollends Mensch zu werden und den Obdachlosen als Person wahrzunehmen bzw. zu behandeln. Der Banker schafft es nicht, die Verhaltensmuster und Normen seiner Berufs- und Alltagswelt zu transzendieren, die prinzipielle Gleichheit aller Menschen in dieser konkreten Situation umzusetzen. Der Banker sieht keine andere Möglichkeit, das Dilemma des fehlenden Kleingelds zu lösen, als sich davonzustehlen. Es hätte durchaus Alternativen gegeben: Etwa dem Bettler zu sagen, dass er heute kein passendes Kleingeld hätte, dass der Bettler morgen wieder etwas bekäme. Außerdem hätte der Banker die 100 DM wechseln können. Oder er hätte, nach dem Abschluss des Japan-Geschäfts angesichts der zu erwartenden Gewinne, den Bettler mittels einer 100 DM-Spende daran teilhaben lassen können. Die einzige warmherzige Geste ist im Film zu sehen, als die Sekretärin von ihrem Freund abgeholt wird und sie sich mit einer zärtlichen Umarmung und einem Kuss begrüßen. Der Obdachlose, materiell arm und mittellos, macht den ersten Schritt, er nähert sich dem anderen an, er geht auf den Banker zu, indem er beginnt, dessen Wagen zu säubern. Er, der gewohnt ist, nicht beachtet zu werden, der auf die Spenden der Mitmenschen angewiesen ist, kann einem Spender etwas Gutes tun, indem er dessen Wagen wäscht - was auch nur dadurch möglich wird, dass die Tiefgarage noch nicht fertig ist. Diese Reinigung des Wagens, im Prinzip eine niedere Dienstleistung, bedeutet für ihn Beschäftigung, Arbeit, Sinn - sie macht ihn reich, sie füllt ihn aus. Das Fliehen, das Anfahren und die Fahrerflucht treffen ihn wie einen Keulenschlag. Er hat Stolz und bewahrt sich seine Würde, indem er die 100 DM „Schmerzensgeld“ nicht annimmt. Die Begegnung zweier Menschen aus verschiedenen Welten hätte mit einer Kommunikation, die über Spenden-Empfängen hinausgeht, enden können - so kehrt jeder der beiden, um eine Erfahrung, eine Enttäuschung, reicher, in seine Welt zurück.

Zum Einsatz

Der Kurzfilm ist in allen Bildungsbereichen und Adressatengruppen einsetzbar. Für den schulischen Einsatz (ab Jahrgangsstufe 4) bieten sich folgende und ähnlich formulierte Lehrplanthemen und daraus resultierende inhaltliche Rezeptionsschwerpunkte an, die auch fächerübergreifend gut thematisiert werden können:

Religion/Ethik: Wahrnehmen von Personen und Gütern / Mit anderen auskommen / Menschliches Handeln zwischen Gelingen und Mislingen / Der Wunsch nach Glück / Grunderfahrungen des Glaubens / Neuanfangen - Wege aus Schuld und Angst / Menschen in Not / Individualität und soziale Verantwortung / Als Christ leben / Nachfolge / Die Botschaft Jesu vom Reich Gottes

Deutsch: Miteinander reden / Sprache untersuchen / Mediengebrauch / sich mit Medien auseinandersetzen

Themen und Impulse I (bis Jahrgangsstufe 9)

Im Ethikunterricht bietet sich vor allem der Themenbereich „Arm und Reich“ an.

Arm und Reich

Ausgehend von Wahrnehmungen aus dem Alltag sollen die Schüler in das Phänomen sozialer Unterschiede Einblick gewinnen. Das Erforschen der Ursachen soll zu differenzierter Betrachtungsweise des Lernbereichs beitragen. Das Nachdenken über die Gestaltung des Lebens im Sinne des Einhaltens der „rechten Mitte“ will nicht nur das (selbst)kritische Urteil stärken, sondern auch Wege entsprechenden Handelns beschreiten helfen.

A) Wahrnehmung sozialer Unterschiede	Beobachtungsmöglichkeiten: Bahnhöfe, Gaststätten, Parks, Brücken, Nobelhotels, Theater, Formen der Freizeitgestaltung, Zeitungsberichte
B) Leben in Armut / Reichtum	Verdeutlichung der jeweiligen Diskrepanz an Beispielen aus den Erfahrungs-/ Erlebnisbereich der Schüler
<ul style="list-style-type: none"> ● Wohnraum ● Warenkorb ● Bildung und Beruf ● Freizeit 	
C) Ursachen für soziale Unterschiede	Rolle der Familie und des sozialen Umfelds, Bildungsgrad, Besitzverhältnisse
<ul style="list-style-type: none"> ● Gesellschaftliche Bedingungen ● Individuelle Bedingungen: 	Darstellung der Möglichkeiten/Grenzen gesellschaftlicher Mobilität an Normbeispielen, Beispiele für Normalabweichungen („vom Tellerwäscher zum Millionär“, Lottogewinn), Krankheit, Unfall
* Anpassungsvermögen	
* Durchsetzungsvermögen	
* Glück und Unglück	
<ul style="list-style-type: none"> ● Politische Bedingungen 	Beispiele aus dem Alltag östlicher Nachbarländer (Erfahrungsbereich der Schüler)
D) Entwickeln von Grundeinstellungen und Verhaltensweisen zu „Arm und Reich“	Geld als Maß aller Dinge Mensch als Sklave von Äußerlichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> ● materieller Reichtum als Möglichkeit der Verarmung des Menschen ● Einhalten der „rechten Mitte“ 	Fähigkeit zu freiwilliger Selbstbeschränkung (Verzicht) nicht alles tun, was möglich wäre, nicht alles haben müssen
<ul style="list-style-type: none"> ● Entwicklung eines sozialen Gewissens 	Hinweis auf Verankerung der sozialen Verpflichtung im GG, Artikel 14 (Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen.)
<ul style="list-style-type: none"> ● Bereitschaft zu sozialen Engagement 	Entwickeln konkreter Hilfsmöglichkeiten vor Ort (Sozialpraktikum)

Themen und Impulse 2

(ab Jahrgangsstufe 10)

Im RU kann man den Film zu folgenden Bereichen einsetzen:

Unsere Erde gehört allen

Wir haben die Erde von der kommenden Generation geliehen. Vgl. B 10: Ethische Maßstäbe im wirtschaftlichen Handeln aus christlicher Sicht.

Armut

„Teufelskreis der Armut“.

- Erscheinungsformen und Ursachen
- Solidarität aller Menschen: eine Frage des Überlebens.

Entfesselter Verteilungskampf und Kriegsgefahr; steigende Rüstungsausgaben

- wachsende Armut; Extreme Armut führt zur Verelendung
- Luxus demoralisiert.

Das soziale Engagement der Propheten und Jesu, z. B. Am 5,21ff; 6,1-7;

Religiöse Praxis ohne soziale Gerechtigkeit ist Verhöhnung Gottes.

Lk 6,20-26;

Jesus ergreift Partei für seine Armen.

Mt 5,3-12.21,8;

Ein neues Denken als Weg in die Zukunft.

Mk 12,28-31;

Dein Nächster ist der, der dich braucht.

Lk 10,25-37;

Von der falschen und der rechten Sorge.

Mt 6,19-21.25-33.

Der Beitrag der Kirche zur Entwicklung und Frieden

Prinzipien der katholischen Soziallehre: Personalität, Subsidiarität, Solidarität. Kirchliche Stellungnahmen, z. B. Populorum Progressio; Vat. II, Kirche/Welt 66.

- das Zeugnis des Wortes
- das Zeugnis der Tat

Vorstellung eines konkreten, überschaubaren Projekts, z. B. von Misereor; Patenschaften. - „alternativ“ leben

Vollendung des Menschen und der Welt

Im eigenen Leben auf Anspruchsdenken verzichten.

- Bilder der Vollendung, z.B. Offb 22, 1-5

Keine Beschreibungen, sondern „in Bilder gefasste Ermutung, Warnung und Wegweisung“ (F. J. Nocke).

- Anbruch des Reiches Gottes in Herrlichkeit

„Was wird am Ende aus der von den Menschen gestalteten Welt? Die Liebe wird bleiben wie das, was sie einst getan hat“, Vat. II, Kirche/Welt 39. Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe.

Anregungen zum Gespräch

Filmbezogen:

- Charakterisieren Sie die beiden Hauptpersonen!
- Wie entwickelt sich die Beziehung der beiden? Kontinuierlich, in Sprüngen? Mit welchen Erwartungen verbinden die beiden Protagonisten ihre Beziehung?
- Inwieweit entspricht der Banker seiner Rolle als Geschäftsmann? Inwieweit der Obdachlose der Rolle als Armer? Inwieweit fallen beide aus der Rolle?
- Gibt es Änderungen im Verhalten der beiden Protagonisten? Zueinander, zu anderen Personen?
- Welche Möglichkeiten hätte es für eine weitere Annäherung der beiden gegeben (Dilemma des fehlenden Kleingelds)?
- Welche Arten von Kommunikation kommen im Film vor (verbale, nonverbale, gelingende, misslingende)? Wie hätte man die Kommunikation verbessern können?
- Welche Klischees bzw. Vorurteile werden im Film thematisiert bzw. korrigiert?
- Inwiefern hat sich der Banker schuldig gemacht? Ist ihm dies bewusst? Welche Möglichkeiten des Schuldeingeständnisses hätte es gegeben?
- Der Film endet eher hoffnungslos. Gibt es dennoch Perspektiven für die Zukunft der beiden Protagonisten?

Biblisch-kirchlich:

- Welche Optionen zum Thema Arm-Reich gibt es in der Bibel?
- Welche Enzykliken wurden zur Armutproblematik veröffentlicht?
- Welche Texte finden sich dazu im II. Vat. bzw. in der Würzburger Synode?

Gesellschaftlich:

- Randgruppen: Welche sozialen Brennpunkte gibt es? Wo von ist meine Einschätzung von Pennern, Obdachlosen und Bettlern geprägt? Von Medien, persönlichen Erfahrungen oder der öffentlichen Meinung?
- Arbeitslosigkeit: „In der heutigen Zeit ist ein Arbeitsplatz sehr wertvoll“. Wie stehen sie zu dem Satz? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Arbeitnehmer, die Arbeitgeber, die Arbeitssuchenden? Es gibt viele Arbeitslose, aber auch Arbeitnehmer, die zig Überstunden machen (müssen). Kann man da von einer gerechten Verteilung sprechen?
- Kommunikation: Eine Studie, die Ende der 80er veröffentlicht wurde, kam u.a. zu dem Ergebnis, dass in einer vierköpfigen Familie jede Person nur durchschnittlich max. 4 Minuten pro Tag mit den anderen Familienmitgliedern spricht, das bedeutet, dass die Gesprächsdauer einer Person innerfamiliär bei 12 Minuten liegt. Wie lange spreche ich mit meinen Mitmenschen? Welche Art von Kommunikation prägt meinen Alltag? Ist die Kommunikation gleichberechtigt-partnerschaftlich? Oder bestimmend-direktiv? Wie gehe ich mit Kommunikationsstörungen um?

WINFRIED BORCHERT



kfw

Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36- 13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

